

# Wer sich nicht einsetzt, büsst

**VEREINE** Helfer für Vereinsanlässe zu finden, ist schwierig. Nun setzen Fussballvereine auf Strafen. «Unangebracht», findet ein Fachmann.

MARCO MOROSOLI  
marco.morosoli@zugerzeitung.ch

«Es reicht eben nicht aus, nur ins Training zu kommen und Leistungen zu beziehen. So kann ein Verein wie der FC Baar nicht funktionieren.» Diese mahnenden Worte richtet Martin Pulver, Präsident des in der 2. Liga regional spielenden FC Baar, kürzlich in einem Schreiben an die Mitglieder. Der Verein ist mit rund 600 Aktiven der grösste Fussballverein im Kanton Zug. Doch trotz seiner Grösse wird es für den Vorstand des FC Baar immer schwieriger, Helfer für die verschiedenen Vereinsaktivitäten während des Jahres zu finden. Ohne diese Einnahmequellen könne, so Pulver weiter, der Verein auf die Dauer nicht überleben. Fakt ist, dass der Spielbetrieb alleine mit den Mitgliederbeiträgen längst nicht mehr finanziert werden kann.

## Nicht nur profitieren

Der FC Baar will deshalb die heute grassierende Profitiermentalität nicht mehr länger dulden. Jeder soll anpacken und nicht andere zahlen und arbeiten lassen. Die Lösung: Im September führt der FC Baar ein neues Helferkonzept ein. Dieses ist mit einem Bussensystem verknüpft. Wer seinen Helferpflichten – für das Gros der Aktiven zwei Einsätze pro Jahr – nicht nachkommt, bekommt eine Busse von 200 Franken aufgebürdet. Bei den Jüngsten stehen

die Eltern in der Pflicht. Unterlässt das Vereinsmitglied seine Einsatzpflicht zweimal, droht ihm gar der Vereinsausschluss. Dies im Falle, dass er nicht erscheint und auch für keinen Ersatz besorgt ist.

## Alle sollen anpacken

«Die Arbeit soll gerecht auf viele Schultern verteilt werden», verteidigt Martin Pulver das Konzept. «Es darf nicht sein, dass sich immer die gleichen Leute engagieren», ergänzt es Pulvers Vize Hubi Wyss. Er hat das Helferregime für den FC Baar ausgearbeitet. Oder besser kopiert, was er auch freimütig zugibt. Denn es ist nicht neu: Der SC Steinhausen (3. Liga) praktiziert ein ähnliches System schon seit drei Jahren. «Die Disziplin ist gut», lobt Bruno Kamm, der Obmann der Steinhauser Fussballer, die Mitglieder. Zwar müsse immer noch teilweise mit sanftem Druck nachgeholfen werden, aber die Personalrekrutierung sei viel einfacher geworden. «Der Aufwand ist auf einen vertretbaren Rahmen zurückgeführt worden», sagt Kamm. Der Verein habe vor diesem neuen Regime viele Möglichkeiten für die Helfersuche ausprobiert, aber alle hätten nicht den gewünschten Erfolg gebracht.

Wichtig ist für Bruno Kamm, dass die 350 Vereinsmitglieder frühzeitig wissen, bei welchen Anlässen ihre Mithilfe notwendig ist: «Dies wird ihnen beim Vereinsantritt klar gesagt.» Fürs jährliche

Grümpeltturnier und die Steinhauser Chilbi müssen rund 400 Helferpositionen vergeben werden. Wer sich schnell eintrage, so Kamm, könne noch auswählen.

Bis jetzt musste der SC Steinhausen laut seinem Obmann nur vereinzelt Bussen aussprechen. Eine Zahl will er nicht nennen, sagt aber: «Sie hält sich in einem überschaubaren Rahmen.» Zur Ultima Ratio – einem Vereinsausschluss



**«Es darf nicht sein, dass sich immer die gleichen Leute engagieren.»**

MARTIN PULVER,  
PRÄSIDENT FC BAAR

– ist es beim SC Steinhausen bisher aber noch nicht gekommen. Das System wird laut Kamm immer noch verbessert. Wichtig ist ihm die Botschaft: «Der Verein hat eine Erwartung an die Mitglieder, nicht nur umgekehrt.»

## Strafen für etwas Freiwilliges?

Andreas Feyer-Krieger von der Stiftung Benevol, sie setzt sich für die Förderung der Freiwilligenarbeit ein, sagt zum Konzept: «Sind die Vereins-

regeln bezüglich dieser Punkte von Beginn an klar, dann geht dies in Ordnung.» Auf wenig Verständnis stösst bei Feyer-Krieger allerdings das Bussensystem: «Strafen sind in der Freiwilligenarbeit unangebracht. Hier gibt es andere Möglichkeiten, um positiv auf die Motivation einzuwirken.» Doch auch Feyer-Krieger betont, dass es fair gegenüber den anderen im Verein sei, wenn jeder etwas zum Fortkommen beitrage. Diesen Grundgedanken eines Vereins streichen auch Martin Pulver und Bruno Kamm heraus.

Bei einem Vater von zwei Junioren des FC Baar kommt der neue Ansatz gut an: «Es ist sinnvoll, es so zu handhaben. Die Junioren sollen auch etwas beitragen und nicht nur die Eltern. Die Baarer Lösung hält eine Schweizer Tradition mit einem Reglement aufrecht.» Ein anderer sagt, es gäbe auch eine andere Möglichkeit: «Hilft der Spieler nicht, spielt er nicht.» Aber das Helferkonzept bewegt andererseits Eltern auch, ihr Kind nicht in einen solchen Verein zu schicken.

Nichtsdestotrotz findet das Steinhauser Bussensystem immer weitere Nachahmer. Ein Schwimmklub aus dem Kanton Luzern hat es übernommen, wie Steinhausen-Präsident Bruno Kamm sagt. Und am vergangenen Donnerstag hat auch der FC Hünenberg das Modell übernommen. Anders als in Baar, sind die Eckdaten dazu in den Statuten des Vereins integriert worden, bestätigt FC-Hünenberg-Präsident Daniel E. Wyss.

Weitere Zuger Vereine dürften wohl folgen, denn das Problem taucht – in unserer zunehmend individualistischen Gesellschaft – zunehmend auf.

## Imagefragen

Glencore Xstrata steht wieder mal in den Schlagzeilen. Wen wundert es. Die Tatsache, dass eine der



Wolfgang Holz  
über Glencore

finanzkräftigsten Firmen in Zug 2012 keine Gewinnsteuer zahlen muss, bringt viele auf die Palme. Verständlicher Weise. Für Otto Normalverbraucher ist es partout nicht nachvollziehbar, wie der milliarden-schwere Weltkonzern dem Fiskus

## ZUG UM ZUG

entschlüpfen konnte. Der Zuger Finanzdirektor übt sich derweil in Schmallippigkeit anstatt in Erklärungen. Fort Knox in Zug.

**Und dennoch.** Es geht auch anders. Das hat jüngst der offene Brief des Baarer Gemeinderats an die Alternative-die Grünen gezeigt. Es ist nicht zu erwarten gewesen, dass Gemeindepäsident Andreas Hotz und seine Mannen dem Rohstoffgiganten in epischer Länge so viele Rüffel erteilen. Auch wenn diese nur zwischen den Zeilen zu lesen sind.

**Es mutet** drastisch an, wenn der Gemeinderat dem eigenen Finanzsekretär seine tatsächlich mehr als «unglückliche» Äusserung zu Glencore, der Rohstoffkonzern sei eine «volkswirtschaftliche Perle», öffentlich ankreidet. Noch überraschender wirkt es, dass die Exekutive plötzlich von allen Firmen in Baar «Ethik und Moral» beim Wirtschaften verlangt – wobei der Gemeinderat unausgesprochen natürlich einzig Glencore meint. Denn andere Firmen stehen in puncto Wirtschaftsethik nicht im Visier der öffentlichen Kritik. Und wenn man dann noch einen «intensiveren Informationsaustausch» mit dem Glencore-Management einfordert, wird klar: Es herrscht sichtlich Gesprächsbedarf.

**Der offene Brief** des Baarer Gemeinderats darf durchaus als mutig bezeichnet werden. Er demonstriert, dass es den Exekutivpolitikern nun wichtig ist, sich von unlauteren Wirtschaftspraktiken zu distanzieren. Und dass das Gebaren von Glencore inzwischen offensichtlich auch im Dorf immer mehr zum Stein des Anstosses geworden ist.

**Keine Frage.** Das ramponierte Image von Glencore ist weiter am Bröckeln. Es ist zu spüren, dass dies nicht mehr spurlos am Management abgleitet. Denn es handelt sich um mehr als nur um ein paar Kratzer am eigenen Ferrari. Es geht um die generelle Akzeptanz von Glencore in der Bevölkerung. Und die ist nicht käuflich.

wolfgang.holz@zugerzeitung.ch

# Ein Rock the Docks wie aus dem Bilderbuch



Eine der Attraktionen am Festival: die Fotomaschine, in der sich die Besucher verkleiden und fotografieren können.

Bild Christof Borner-Keller

**ZUG** Das Open Air am Hafen lockt Hunderte von Zuschauern an. Und das mit weit mehr als nur Musik.

Das Festivalgelände am Zugersee wirkt am Samstagnachmittag etwas ausgestorben. Einsam ist eine Helferin daran, die letzten Überreste vom Freitagabend wegzuräumen. Doch in der Ferne ist Rap und Hip-Hop zu hören. Auf der Skateranlage beim «Podium» macht das Open Air Rock the Docks auch am Nachmittag keine Pause. Rund 25 Skater nehmen am Contest teil, der zum Rahmenprogramm des Open Airs gehört. Die jüngsten sind Foday und Lamin. Der 9- und der 11-Jährige sind extra aus Zürich angereist und zeigen vor einer Jury ihr Können. «Das ist mein erster Contest», sagt Foday. Er ist genauso zufrieden mit seinem Auftritt wie sein älterer Bruder Lamin. «Aber den einen Trick stehe ich im nächsten Versuch»,

verspricht er. In der Skater-Szene kennt man sich. Die Stimmung ist entsprechend locker, die Jury spornet die Teilnehmer an. «Klar wollen wir die Leistungen fair bewerten», sagt Thomas Scherrer, einer der Richter, und mit seinen 41 Jahren wohl der Älteste auf dem Platz. «Aber es ist keine todernste Sache.»

## «Die kommen schon noch»

Alles andere als todernst ist auch die Fotomaschine. Dort kann sich jeder Festivalbesucher für einen Franken ablichten lassen. Und damit das Bild lustig daherkommt, hat die Jugendanimation Zug, die für das Rahmenprogramm verantwortlich ist, extra diverse Verkleidungen in die Fotobox gehängt. Derweil spaziert Eila Bredehöft über das Festivalgelände. Sie ist OK-Chefin von Rock the Docks und ist höchst zufrieden. Kein Wunder: Im letzten Jahr wurde das Open Air ziemlich verregnet. «Nun passt einfach alles», sagt sie. Und dass noch nicht so viele Menschen den Weg an den Zuger Hafen gefunden

haben, beunruhigt sie gar nicht. «Die kommen schon noch.»

## Heute geht es weiter

Eila Bredehöft wird Recht behalten. Unzählige Musikfans tanzen am Samstagabend zur Musik von Baby Jail, Humanoids oder The Undertones. Schon am Freitagabend war das Festivalgelände gut gefüllt. Für die Organisatorin ist das der Dank für die Arbeit: «An Abenden wie diesen werden wir für den Aufwand belohnt.» Die Stimmung ist toll und bei Bukahara tanzt die Menge bis in die hintersten Reihen mit: «Bukahara ist das absolute Highlight heute Abend. Sie haben für tolle Stimmung gesorgt», sagt Linus Wattenhofer aus Buonas.

Das Publikum ist sehr durchmischt und zieht Menschen aus dem ganzen Kanton an. Der Zuger Graeme Stephen, der letztes Jahr bereits am Rock the Docks war, hat dieses Jahr seine Kollegin mitgebracht. «Ich war hell begeistert letztes Jahr, die Stimmung war toll, und ich wollte das Andrea unbedingt zeigen»,

so Stephen. Und besagte Andrea Hansen findet die Konzerte toll: «Die Stimmung hier ist einfach grossartig.» Auch Brian Hausheer findet das Rock the Docks eine gute Gelegenheit, um sich mit seinen Freunden zu treffen: «Besonders bei diesem tollen Wetter macht es Spass, sich am See zu treffen und mit Freunden gute Musik unter freiem Himmel zu geniessen.» Der Musiker Dodo schliesst mit seiner Performance den ersten Abend des Rock the Docks ab. Und auch er hat seinen Auftritt am Rock the Docks sehr genossen. «Es war grossartig an diesem Festival performen zu dürfen. Ich hatte bereits Auftritte in der Galvanik oder in der Industrie 45, doch dieser Auftritt war mit Abstand der beste», so der Musiker. «Die Stimmung war unvergleichlich, und ich werde diesen Auftritt bestimmt nicht mehr so schnell vergessen.» Heute geht das Festival weiter. Ab 14 Uhr spielen Stuberein und Thin & Crispy. Zudem gibt es ab 12 Uhr erneut ein Rahmenprogramm.

SABRINA IZUMI/SILVAN MEIER  
redaktion@zugerzeitung.ch

## Gemeinde plant Bring- und Holtag

**RISCH** red. Rischer, die noch etwas zu Hause herumstehen haben, das zwar brauchbar ist, aber nicht mehr benötigt wird, können es an der Bring- und Holaktion abgeben. Am Samstag, 14. September, können auf dem Festplatz von 8 bis 12 Uhr brauchbare Gegenstände (ausgenommen sind Schuhe, Skischuhe, Ski und Kleider) abgegeben werden. Abgeholt werden können die Waren zwischen 8 und 13 Uhr.

Bei der Zufahrt zum Gelände werden Kurzkontrollen vorgenommen. Gegenstände, die an der Bring- und Holaktion nicht zugelassen sind, können vor Ort für 50 Rappen pro Kilogramm Sperrgut entsorgt werden. Die Aktion ist nur für Einwohner der Gemeinde Risch gedacht. Das Gelände wird deshalb ständig überwacht.